

Zeitschrift: Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik
Herausgeber: Diskussion
Band: - (1991)
Heft: 15: Jugend + Gegenwart = Zukunft

Artikel: Das Gespräch : Gewerkschaftsjugend zwischen Anspruch und Wirklichkeit
Autor: Burger, Andreas / Micheli, Manuela / Muff, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gespräch: Gewerkschafts- **jugend** zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Am Gespräch nehmen teil:
Manuela Micheli,
Co-Präsidentin GBH-
Jugend

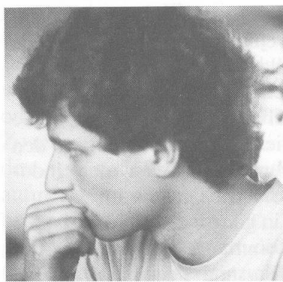
Silvia Muff, Präsidentin
SMUV-**Jugend**kommission

Heinz Disch, Präsident
SGB-**Jugend**kommission,
Mitglied SEV-**Jugend**-
kommission

Andreas: Weshalb seid Ihr aktiv? Worin liegt Eure Motivation?

Manuela: Es gibt verschiedene Gründe. Einmal, weil ich mich als Frau, Ausländerin und **Jugendliche** in einer doch sehr von Männern geprägten Gesellschaft befinde. Konkret kann ich in einer Gewerkschaft mitbestimmen, mitgestalten, was mir als Ausländerin sonst in der Gesellschaft nicht möglich ist. Es ist für mich eine Möglichkeit von Engagement, wo ich auf der ganzen Linie ernstgenommen werde, was ich sonst nicht habe. Und zum anderen konnte ich mit der GBH meine Arbeitsprobleme lösen. Für mich ist das Grund genug, mich zu engagieren, damit auch andere mit ihren Problemen zu Lösungen kommen.

Heinz: Ich trat schon während der Lehre in meine Gewerkschaft ein. An den Versammlungen fühlte ich mich aber unter den zum Teil sehr viel älteren Kollegen nicht wohl, weil ich nicht ernstgenommen wurde. Dann versuchte ich es in einer Gruppe von Jungen, weil gewisse Probleme nur unter Gleichaltrigen diskutiert



werden können. Daneben spielte aber auch der gesellige Aspekt eine grosse Rolle. Bei einem sehr unregelmässigen Dienst ist es wichtig, irgendwo hingehen zu können, wo man

Gleichgesinnte und Leute mit den gleichen Erfahrungen treffen kann, Leute, die nicht in einem Verein sein können und mit denen man dann etwas unternehmen kann.

Silvia: Ich wurde auch bereits als Stiftn Mitglied in einer Sektion, in der es praktisch nur Freizeitanlässe gab. Das machte zwar Spass – weshalb ich aber in der Gewerkschaft war, wusste ich noch nicht so genau. Aktiv wurde ich dann durch die Aktion **Jugendurlaub**. Das war ein politisches Thema und schien mir wichtig. Vor zwei Jahren begann ich dann die Ausbildung zur **Jugendarbeiterin**, weil ich das Gefühl habe, dass die heutige Gesellschaft den **Jugendlichen** und Kindern kaum Werte fürs Leben vermittelt. Ich denke, dass diese durch eine Gewerkschaft vermittelt werden können und die ich durch meine Arbeit vermitteln möchte. Darin liegt für mich eine grosse Motivation.

Andreas: Worin besteht Eurer Meinung nach die Aufgabe der **Jugend** in der Gewerkschaftsbewegung in der Schweiz? Welche Ansprüche habt Ihr?

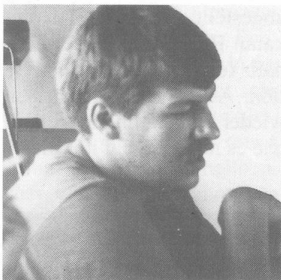
Heinz: Wir versuchen, die **Jugendlichen** zu solidarisieren und als nächste Generation auf die Übernahme von Sektionen vorzubereiten. Die Lehrlingspetition beispielsweise, wenn ich das ansprechen darf, hat bei uns einen harten Stand. Uns (bei den SBB) geht es allen gut, wir haben sechs Wochen Ferien. Ansonsten kann man vielleicht auf die Arbeiterbewegung hinweisen und geschichtlich etwas vermitteln. Aber es ist sehr schwierig, und es herrscht zurzeit mangelnde Teilnahme.

Silvia: Die **Jugend** an sich hat keine Aufgabe. Ich habe auch keinen generellen Anspruch. Für mich gibt es nicht generell die **Jugend**, sondern viele verschiedene Schichten mit un-

terschiedlichen Interessen, wie dies auch in der Gesellschaft der Fall ist. Deshalb erwarte ich auch nicht generell etwas von ihr, auch nicht innerhalb der Gewerkschaftsbewegung.

Manuela: In den **Jugendgruppen** auf Sektionsebene besteht aus meiner Sicht vor allem der Wunsch, dass sich **Jugendliche** informieren lassen oder sich diese Informationen selber beschaffen können.

«Daneben spielte aber auch der gesellige Aspekt eine grosse Rolle. Bei einem sehr unregelmässigen Dienst ist es wichtig, irgendwo hingehen zu können, wo man Gleichgesinnte und Leute mit den gleichen Erfahrungen treffen kann, Leute, die nicht in einem Verein sein können und mit denen man dann etwas unternehmen kann.»



Heinz

nen. Und für mich ist klar, dass die **Jugend** in der Gewerkschaft die künftige Basis sein wird.

Andreas: *Ihr stellt also keinen speziellen Anspruch an die **Jugend**. Weshalb braucht es dann eine Gewerkschaftsstruktur für die **Jugend**?*

Silvia: Wie schon vorher gesagt, müssen wir mit der **Jugendarbeit** verschiedene Bedürfnisse abdecken. Es gibt **Jugendliche**, die wollen von Politik nichts wissen. Ich will niemanden zu etwas über-

«Wir müssen anfangen, mit **Jugendlichen** anders umzugehen. Wir dürfen ihnen nicht ständig Probleme vorgeben, die wir als solche erachten, sondern sie müssen selbst das Bedürfnis haben, etwas zu machen, und dann auch selbst die Themen bestimmen.»



Silvia

reden, bei dem sie/er sich nicht wohl fühlt.

Heinz: Bei uns muss man beinahe feststellen: SEV-**Jugend** ade. Sie denken, ich weiss nicht weshalb, sie haben einfach alles. Es gibt wenige, die sich überhaupt dafür interessieren, weshalb es eine Gewerkschaft gibt. Sie müssen richtiggehend daraufgestossen werden. Ich habe das Gefühl, Sie müssen die Bedürfnisse, die sie haben möchten, erst erkennen lernen.

Silvia: Ich denke, **Jugendliche** sind politisch interessierbar. Bei Werbegesprächen führe ich beispielsweise oft sehr politische Diskussionen. Aber sobald ein Engagement notwendig wäre, lässt sich niemand mehr blicken. Die Probleme, die wir als solche empfinden, sind nicht unbedingt die ihren. Die Lehlingspetition beispielsweise ist etwas, was sie ansprechen könnte und wo sie aktivierbar wären.

Wir müssen anfangen, mit **Jugendlichen** anders umzugehen. Wir dürfen ihnen nicht ständig Probleme vorgeben,

die wir als solche erachten, sondern sie müssen selbst das Bedürfnis haben, etwas zu machen, und dann auch selbst die Themen bestimmen. Das ist etwas, was wir noch ganz stark lernen müssen.

Manuela: Die Partizipation der **Jugendlichen** innerhalb der Gewerkschaft ist schon sehr gering. Da besteht aber auch wenig Platz für die **Jugend** und für **Jugend**anliegen. Es ist nicht einfach, mit alteingesessenen Gewerkschaftshäusern etwas zu erarbeiten. Deshalb erachte ich eine **Jugendstruktur** innerhalb der Gewerkschaften als sehr wichtig. Hier kann sich wirklich etwas entwickeln.

Andreas: ***Jugendstrukturen** bieten also die Möglichkeit, gemeinsam etwas aufzubauen, zu entwickeln, um auf die Gewerkschaft Einfluss zu nehmen, Denkanstösse zu liefern – oder ist das zu einfach?*

Silvia: Es ist zu einfach. Wir müssen bei **Jugendlichen** auch andere Bedürfnisse abdecken. Viel häufiger müssen wir für sie einfach da sein. Wir müssen auch Dinge tun, die lustvoll sind, vor allem im politischen Bereich. Wenn SekretärInnen oder Sektionsvorstände etwas Politisches machen wollen, besteht eine solche Aktion meist darin, einen Stand aufzustellen und Unterschriften zu sammeln. Damit hat es sich, und darin besteht dann die ganze politische Arbeit der Gewerkschaft. Ich denke aber, dass es bei **Jugendlichen** möglich ist, ganz anders zu arbeiten. Etwas zu tun, was auch Spass macht, mit ganz anderen Formen, z.B. für diese Lehlingspetition ein Video herstellen.

Was in der Gewerkschaftsbewegung fehlt, sind Aktionen und Formen, die **Jugendliche** auch ansprechen, und zwar in jeder Beziehung, ob nun politisch oder was auch immer. Hier sind wir viel zu wenig phantasievoll, weil wir eben auch in diesen Strukturen eingebunden sind und da nicht mehr herauskommen.

Heinz: Aus meiner Sicht bin ich da nicht so ganz einverstanden. Wir wollten am letzten Kongress eine Aktion «mehr Ferien» machen. Wir stellten uns etwas mit Sonnenhüten und einem sehr lockeren Auftreten vor. Dazu haben sich vor dem Kongress etwa 20 **Jugendliche** gemeldet. Letztlich waren wir dann aber noch etwa sechs Personen. Entweder hat also der Mut dazu gefehlt oder dann halt wirklich das Interesse.

Silvia: Meiner Meinung nach ist ein Kongress für **Jugendliche** nicht sehr attraktiv. Zu-

«Die Partizipation der **Jugendlichen** innerhalb der Gewerkschaft ist schon sehr gering. Da besteht aber auch wenig Platz für die **Jugend** und für **Jugend**anliegen. Es ist nicht einfach, mit alteingesessenen Gewerkschaftshäusern etwas zu erarbeiten. Deshalb erachte ich eine **Jugendstruktur** innerhalb der Gewerkschaften als sehr wichtig.»



Manuela

dem sagst du, dass Ihr eine Aktion machen wolltet und dazu bereits Vorstellungen hattet. Genau das ist ja das Problem – wir haben Vorstellungen. Wir sollten aber ohne Vorstellungen mit **Jugendlichen** etwas machen. Sie sollen selbst etwas erarbeiten. Wir müssen nicht etwas vorsezen, woran sie nichts mehr verändern, nicht mehr daran arbeiten können.

Manuela: Es ist wirklich so, dass die Gewerkschafts-**Jugend** ein sehr kleines Gewicht hat, obwohl eigentlich die **Jugend** das frische Blut einbringt. Ich sehe auch, dass sehr viele keine Interessen zeigen oder sie nicht aufkommen lassen, weil sie ganz einfach vom Konsumismus geschluckt werden. Konsum steht an erster Stelle, und nur, wenn etwas Gravierendes nicht klappt, kommt jemand auf die Idee, zur Gewerkschaft zu gehen.

Silvia: Du sagst, **Jugendliche** bringen frisches Blut ein. Genau das bezweifle ich, und zwar, weil **Jugendliche** in die Strukturen der Gewerkschaften eingebunden werden, und damit ist dieses Blut sehr bald abgestanden. Es wird nicht zugelassen, dass sie aus diesen Strukturen ausbrechen, dass beispielsweise eine **Jugendgruppe** über die Köpfe eines Sektionsvorstandes hinweg etwas macht. Es könnte vielleicht etwas daraus entstehen, was nicht mehr steuerbar ist. Vieles wird daher einfach abgeblockt. Dies löst bei den **Jugendlichen** Frustrationen aus. Sehr bald machen sie dann nichts mehr, da sie ja doch nicht können, was sie wollen.

Andreas: Was fordert Ihr also für die Gewerkschafts**jugend**?

Silvia: Erstens müssen Strukturen zum Teil beseitigt werden. **Jugendgruppen** vorstände und **Jugendgruppen** präsidenten in den Sektionen erachte ich als absolut überflüssig. Solche Strukturen beinhalten genau die Hierarchie, die auch in der restlichen Gewerkschaft vorhanden ist.

Heinz: Mehr Freiheit, wenn sich die **Jugendlichen** etwas vornehmen wollen; dass sie nicht erst bei der Zentrale betteln und fragen müssen, bis sie etwas tun dürfen, sondern dass sie wirklich freie Hand haben. Wenn da etwas mehr Freiheit bestünde, könnte die **Jugend** um einiges aktiver sein.

Manuela: Es ist schon so, dass sich **Jugendliche** zuerst zu

einer **Jugendgruppe** mit Präsidium usw. zusammenschliessen müssen, um Geld für Aktionen zu erhalten. Es ist mir klar, dass es nicht einfach ist, Gelder zu verteilen. Aber nach dem Marsch durch diese Strukturen ist die Hälfte des Elans weg, weil du deine Energien vorerst einmal für anderes gebraucht hast. Das finde ich problematisch.

Andreas: Ihr steht alle mehr oder weniger vor den gleichen Problemen. Ist es denn überhaupt nötig, dass jeder Verband seine eigenen **Jugendstrukturen** hat?

Silvia: Das frage ich mich schon lange. In Zürich wurde im Zusammenhang mit dem Stiftentelefon der Versuch gestartet, die Leute der **Jugendarbeit** zusammenzubringen, um zu schauen, ob eine Zusammenarbeit nicht auch sonst



möglich wäre. Dabei sind wir sehr schnell auf Widerstände gestossen, auf Abgrenzungen gegenüber den anderen Verbänden – es könnte einem ja in die Karten geschaut werden. Diese Angst besteht vielleicht zum Teil sogar zu Recht. Aber jede Gewerkschaft auf dem Platz Zürich kämpft um mehr Leute bei Veranstaltungen, Kursen oder anderen Aktionen. Es wäre also sehr sinnvoll, mehr zusammenzuarbeiten. Resultat war damals die Vereinbarung, sich gegenseitig die Einladungen zu schicken, wenn jemand etwas organisiert. Nachdem ich aber die einzige war, die dies etwa zwei- bis dreimal machte, liess ich es dann auch bleiben.

Manuela: Du hast gefragt, weshalb derart viel gleichartige Strukturen nötig seien. Zum einen haben wir diese Strukturen nicht selber geschaffen. Wir steigen hier also als junge Menschen bei etwas ein, was schon sehr lange Bestand hat. Die Zusammenarbeit mit anderen **Jugendgruppen** ist Wunsch innerhalb unserer Gewerkschaft, und ich glaube, es ist möglich, daraus Realität zu machen, sicher ein Stück weit.

Silvia: Ich sehe auch eine Chance mit dieser Lehrlingspetition, gerade hier auf dem Platz Zürich tatsächlich miteinander zu arbeiten. Man hat auch mehr Kraft, Energie und Motivation, wenn mehr Leute da sind, die etwas machen wollen, und nicht nur zwei oder drei.

Heinz: Es wäre auch mein Wunsch, mehr zusammenzuarbeiten. Aber wenn ich das anstreben möchte, müsste dies völlig im dunkeln geschehen. Sonst erhielte ich von oben sicher eins aufs Dach. Wir haben schon gefordert, dass wir innerhalb unseres Verbandes zu einem selbständigen Unterverband werden, also eine **SEV-Jugend** mit eigenen Strukturen. Dann ist jemand von Bern gekommen und hat dies abgelehnt. Sie jammern,

«Ich sehe auch, dass sehr viele keine Interessen zeigen oder sie nicht aufkommen lassen, weil sie ganz einfach vom Konsumismus geschluckt werden. Konsum steht an erster Stelle, und nur, wenn etwas Gravierendes nicht klappt, kommt jemand auf die Idee, zur Gewerkschaft zu gehen.»

es sei zu wenig Geld da. Trotz anfänglicher Begeisterung kippte dann bei uns einer nach dem anderen.

Andreas: Was hindert Euch denn, ganz einfach spontan zusammenzuarbeiten, allenfalls gegen den Willen von Zentrale, Zentralvorständen und ähnlichem?

Silvia: Der Druck von oben stört mich nicht, ob der nun vorhanden ist oder nicht. Ich denke, in meinem Fall ist er nicht sehr gross. Mir hat es nach der letzten Aktion etwas abgestellt, weil ich darauf kaum Reaktionen hatte. Deshalb fehlte auch die Motivation. Aber sie kehrt langsam wieder zurück, und ich versuche es noch einmal mit dieser

Lehrlingspetition

Auf Antrag seiner Jugendkommission beschloss der SGB-Kongress 1990 in Interlaken, sich für die gesetzliche Regelung von Mindestlöhnen für Lehrlinge einzusetzen. Gegenwärtig bereitet die SGB-Jugendkommission eine gesamtschweizerische Petition vor, die im Herbst lanciert wird. Neben gesetzlichen Mindestlöhnen für Lehrlinge fordert sie eine breitere Berufsausbildung anstelle extremer Spezialisierung sowie eine Verbesserung der Weiterbildungsmöglichkeiten und der Ferienregelung für Lehrlinge.

Lehrlingspetition. Ich halte sie für ein besseres Mittel als irgendwelche Aktionen der einzelnen Verbände, weil sie alle etwas angeht und weil sie alle mittragen können. Daraus kann dann eine Ausweitung erfolgen, so dass jemand einmal einen Kurs und jemand anders etwas anderes organisiert – und das für alle.

Heinz: Können alle diese Lehrlingspetition tragen?

Silvia: Müssen. Müssen? Können – sollten. Vom SGB her müssen sie.

Andreas: Also ist diese Lehrlingspetition etwas von oben Aufoktroiertes?

Silvia: Jein. In der SGB-Jugendkommission wurde das Ganze zwar zusammengetragen und zu einer Petition ausgearbeitet. Aber das Bedürfnis dazu kommt schon von unten her, davon bin ich überzeugt. Das höre ich bei Werbegesprächen, so beispielsweise die Frage, weshalb Lehrlinge so unterschiedliche Löhne haben.

Heinz: Ich bin ein 100prozentiger Befürworter dieser Petition und bin immer noch in der Arbeitsgruppe. Mir liegt sehr am Herzen, dass alle den gleichen Lohn erhalten, vorerst einmal einen Minimallohn. Aber, wie schon erwähnt, wie soll da ein **Jugendlicher** mithelfen, wenn er weiss, ich habe einen Superlohn als Lehrling. Er kann nicht gross sinken, da er vom Bund festgelegt ist. Da muss er sich keine grosse Sorgen machen. Darum sage ich, Solidarität müssen die meisten zuerst lernen.

Silvia: Da frage ich mich, was ist zuerst, das Huhn oder das Ei? Ich denke, Solidarität kannst du nicht so einfach erzeugen, ohne Hintergrund. Wenn du einmal zusammen etwas erarbeitet, erkämpft hast, dann hast du Solidarität, vorher nicht.

Manuela: Du sagst, die Jungen seien ja alle zufrieden, haben alles, einen guten Lohn.

Ich kenne das andere eben auch – Lehrlinge, welche im ersten Lehrjahr zwischen 250 und 700 Franken im gleichen Beruf verdienen. Das sind für mich grundlegende gesellschaftliche Probleme, wobei in der Lohnfrage noch das Frau/Mann-Verhältnis dazu kommt. Ich glaube, dass die bei der GBH-Jugend Aktiven wissen, worum sie kämpfen wollen – um Gerechtigkeit bei der Lohnfrage beider Geschlechter. Das geht dann weiter, das trägt man in die Gesellschaft, in die Partnerschaften usw. Ich bin auch nicht überzeugt, dass die **Jugendlichen** wirklich zufrieden sind und das Gefühl haben, sie würden genug erhalten für das, was sie machen.

Silvia: Ich kann mir nicht vorstellen, dass alle SBB-Lehrlinge rundum zufrieden sind.

Heinz: Ich bin selbst in einer **Jugendgruppe** und auch in der **Jugendkommission** des SEV, aber da hört man äusserst selten von solchen Problemen. Man muss wirklich bohren, bis etwas kommt. Aber bei uns haben alle Lehrlinge den gleichen festgelegten Lohn. Es gibt höchstens bei den Ortszulagen Unterschiede.

Andreas: Was beschäftigt Euch denn überhaupt politisch?

Heinz: So wie ich die Leute um mich herum kenne, ist auf politischer Ebene sehr wenig los, in meinem Bereich sowieso (Region Rapperswil) und auch im Zugspersonalverband. Da ist praktisch niemand politisch aktiv. Auch wenn du die Leute fragst, ob sie bereit wären, auf die Strasse zu gehen oder etwas zu unternehmen, antworten sie: Nein, ich weiss nicht, weshalb, es hat ja keinen Sinn. Es hat alles schnell einmal keinen Sinn, das Interesse ist nicht vorhanden. Oder dann stimmt unsere politische Stossrichtung nicht.

Andreas: Gab denn z.B. die ganze Leistungslohndiskussion in den Räten nicht zu Diskussionen Anlass?

«Auch wenn du die Leute fragst, ob sie bereit wären, auf die Strasse zu gehen oder etwas zu unternehmen, antworten sie: «Nein, ich weiss nicht, weshalb, es hat ja keinen Sinn». Es hat alles schnell einmal keinen Sinn, das Interesse ist nicht vorhanden. Oder dann stimmt unsere politische Stossrichtung nicht.»

Heinz: In unserer Sektion ist man eher dagegen oder fragt sich, wie will man uns einen Leistungslohn geben, wer will uns überhaupt kontrollieren. Was ist ein Leistungslohn bei uns? Aber grosse Diskussionen gab das nicht.

Andreas: Weshalb nicht?

Heinz: Zuerst musst du die Leute einmal in die Gruppe bringen, und wenn du dann mit Diskussionen beginnst, wird schnell abgeblockt. Geredet wird über Alltägliches. Politisch kannst du nichts erreichen. Da kommen sie das nächste Mal einfach nicht mehr. Ich selber war auch politisch nicht sehr aktiv in meinen **Jugendjahren**. Das kommt erst jetzt langsam.

Andreas: Wie ist das bei Euch, sind da die Leute stärker auf politische Themen sensibilisiert?

Silvia: Ich mache Lehrabschlussvorbereitungskurse, und da sind es natürlich hauptsächlich Themen aus der Lehre, aber ganz kritische Sachen wie z.B., dass sie nie brauchen werden, oder auch Umweltthe-

men. Natürlich sagen sie nicht, sie hätten ein Problem, das passiert nicht. Man muss etwas hellhörig sein, um zu merken, wo etwas ansteht. Lehrpläne oder Lehrabschlussprüfungen sind Themen, wo sie selbst feststellen, dass es Unsinn ist, in drei Tagen zeigen zu müssen, was man in drei oder vier Jahren gelernt hat. Die Lehrlinge stehen ihrer Ausbildung sehr kritisch gegenüber.

Manuela: Bei uns besteht eine Vielfalt von Themen und Problemen. Das beginnt, wenn sich Kolleginnen oder Kollegen treffen und ihre Probleme besprechen, sei dies nun am Arbeitsplatz oder unterwegs, seien dies Sexismus, Rassismus oder andere Dinge. Es gibt wirklich sehr viele Probleme, die bei **Jugendlichen** Betroffenheit auslösen wie bei Erwachsenen.

«Erstens müssen Strukturen zum Teil beseitigt werden. **Jugendgruppenvorstände** und **Jugendgruppenpräsidentinnen** in den Sektionen erachte ich als absolut überflüssig. Solche Strukturen beinhalten genau die Hierarchie, die auch in der restlichen Gewerkschaft vorhanden ist.»



Silvia: Weil sie noch nicht so gut damit umgehen können, gerade mit Sexismus. Da haben vor allem sehr viele junge Frauen Probleme.

Abschrift: Hans Fischbacher
Zusammenfassung: Heinz Ruf